

Es verhält sich mit den Zahnschmerzen wie mit den übrigen Krankheiten; sie hangen von ganz verschiedenen Ursachen ab; und wenn man diese nicht durch dienliche Arzneymittel bestreitet, so vermehrt man das Uebel, anstatt solchem zu steuern.

Ich habe heftige Zahnschmerzen in der unteren Kinnbacke, mit einem Pflaster, das aus Meel, dem weißen vom Ey, Brandtwein, und Mastix zusammengesetzt war, geheilet; ich ließe solches in dem Winkel dieses Kinnbacke, auf den Ort, wo man den Pulsschlag fühlet, anlegen. Ich habe auch die heftigsten Kopfschmerzen gestillet, wenn ich solches, auf den Puls an den Schläfen, anlegen lassen.

Neuntes Capitel.

Von dem Schlagfluß.

§. 145. Der Schlagfluß ist, wie jederman weiß, ein plötzlicher Verlust aller Sinnen, und der willkürlichen Bewegung; da indessen der Puls noch schlägt, auch das Athemholen, obgleich mit Beschwerde, fortgehet. Ich werde bey dieser Krankheit kurz seyn, weil solche auf dem

dem Lande nicht öfters vorkommt, und ich in einem Schreiben an den Herrn von Haller, welches 1761. die Presse verlassen, sehr umständlich hiervon gehandelt habe.

§. 146. Man unterscheidet gemeinlich zwey Gattungen, deren die einte von dem Geblüt, und die andere von den wässerichten Theilen desselbigen, abhänget, (*apoplexia sanguinea & serosa*), bey beyden werden die Gefäße des Gehirns verstopft, und dadurch die Verrichtungen der Nerven gehemmt. Der Unterschied, zwischen beyden Gattungen, bestehet gänzlich darin, daß die erste bey starken und wohlbeleibten Personen statt findet; welche eine Menge, eines schweren, dicken, zur Entzündung geneigten Geblüts, haben, und demnach ist diese Krankheit eine wahre Entzündung. Die andere Gattung greift schwächere Personen an, die ein wässerichtes Geblüt haben, welches eher schleimig als dicke zu nennen, die Gefäße sind dabey schlapp, und mit häufiger Feuchtigkeit angefüllt.

§. 147. Wenn die erste ihren höchsten Grad erreicht, so wird sie ein Blutschlag (*Coup de sang*) oder plötzlich tödender Schlagfluß genennt. Der Kranke stirbt in gleicher Minute. In diesem Falle ist keine Rettung möglich. Wenn das Uebel weniger heftig ist, und man bey dem

Kranken einen starken, vollen und aufgetriebenen Puls, ein rothes aufgeschwollenes Gesicht und Hals, ein beschwerliches und thönreiches Athemholen, gänzlichen Verlust der Sinnen, und keine andere Bewegung, als einige Reizung zum Erbrechen wahrnimmt, welches auch nicht allezeit statt findet. So muß man also gleich

1. Den Kopf des Kranken gänzlich entblößen, und den übrigen Leib nur schwach bedecken, ihm frische Luft verschaffen, und den Hals völlig frey machen.

2. So viel als möglich, den Kopf in die Höhe richten, und die Füße hängen lassen.

3. An dem Arm eine Ader öffnen, und aus einer grossen Oefnung 12. bis 16. Unzen weglassen, je nachdem das Blut, mit grösserer oder kleinerer Gewalt ausfließet; die Kraft mit welcher das Geblüt herausfließet, soll bey dem Wundarzt entscheiden, ob er einige Unzen mehr oder weniger weglassen solle. Man muß dieses innert drey oder vier Stunden, auf dem Arm oder Fuß drey und viermahl wiederholen, wenn es die Umstände erfordern.

4. Ein Clystier geben, aus erweichenden Kräutern, worzu man die ersten Kräuter nimmt die man bey der Hand hat, mit vier Löffeln voll Oel und

und einem Löffel voll Salz. Man muß solches alle 3. Stunden wiederholen.

5. Wenn es möglich ist, den Kranken häufig Wasser trinken lassen, worin man auf jede Maas 3. Quintgen Salpeter gemischt.

6. Wenn sich die Schnelligkeit des Pulses vermindert, das Athemholen leichter worden, und das Gesicht nicht mehr so feurig ist, soll man ihn das Getränk No. 23. nehmen lassen; oder, wenn man es nicht zur rechten Zeit haben kan, $\frac{3}{4}$ oder eine völlige Unze von geläutertem Weinstein (cremor Tartari) und häufig Molke geben. Ein Mittel, welches mir in einem Falle, wo ich nichts anders hatte, sehr wohl gelungen ist.

7. Alle gefährne Geister, Wein und destillirte Wasser, seye es zum Getränk, oder auswendig zum waschen, oder auch nur zum riechen, sind sorgfältig zu vermeiden.

8. Man muß den Kranken so wenig berühren, oder reizen, oder bewegen, als immer möglich ist; mit einem Wort, man muß alles ausweichen, was ihm eine Wallung erwecken kan. Dieser Rath ist der gemeinen Gewohnheit gänzlich entgegen; indessen gründet er sich auf die Vernunft, wird durch die Erfahrung bestätigt, und ist unumgänglich nöthig. In der That kommt das
Nebel

Nebel nur daher, daß sich das Geblüt in allzugroßer Menge, und mit allzustarkem Gewalt, nach dem Gehirn ziehet, und durch dessen Drückung alle Bewegung der Nerven hemmet. Wenn man also diese Bewegung herstellen will, muß man, durch Verminderung des Geblüts, das Gehirn von seiner Bürde befreien; allein die hitzigen Getränke, Wein, Geister, flüchtige Salze, Erschütterung, und Reiben vermehren die Wallung des Geblüts, und zugleich die Drückung des Gehirns, und demnach die Krankheit selbst; da hingegen alles, was den erhitzten Umlauf des Geblüts stillt, zur Herstellung der Sinnlichkeit und willkührlichen Bewegung be trägt.

9. Soll man die Schenkel unter dem Knie stark binden; man verhindert dadurch, den Rücklauf des Geblüts aus den Schenkeln, und folglich einen mehrern Zufluß nach dem Haupt. Wenn der Kranke, bey dem Gebrauch der Arzneyen, nach und nach in leichtere Umstände zu kommen scheint, so darf man seinetwegen Hofnung schöpfen. Wenn nach den ersten allgemeinen Ausleerungen sein Zustand sich verschlimmert, so ist es sehr schlimm.

S. 148. Wenn die Genesung erfolgt, so stellet sich der Gebrauch der Sinnen wieder ein; allein es bleibt oft, eine Zeitlang, eine Verwirrung

rung der Sinnen, und bald allezeit, eine Lähmung an der Zunge, an einem Arm, einem Schenkel, und den Muskeln des Gesichts, auf gleicher Seite, übrig. Zuweilen läßt sich diese Lähmung nach und nach heilen, wenn man von Zeit zu Zeit kühlende Purgiermittel gebraucht, und eine Lebensordnung beobachtet, welche nur sehr schwach ernährt. Alle hitzige Arzneien sind äusserst schädlich, und können einen neuen Zufall veranlassen. Ein Brechmittel könnte tödtlich seyn, und ist es auch mehr als einmahl gewesen. Man muß es also gänzlich vermeiden; man muß auch nur nicht einmahl mit laulichem Wasser, der Reizung, welche der Kranke zum Erbrechen fühlt, nachhelfen. Diese hanget nicht von einer Materie im Magen ab, sondern von der Drückung des Gehirns, welche vermehrt wird, je beträchtlicher diese Reizungen sind; denn so lang diese Reizungen währen, kan das Geblüt nicht aus dem Kopf zurückfließen, und demnach wird das Gehirn noch mehr belästigt.

§. 149. Die zweyte Gattung hat die gleichen Zufälle; nur, daß der Puls nicht so sehr aufgetrieben und stark ist, daß das Gesicht nicht so roth, vielmehr zuweilen ganz blaß aussiehet, und das Athemholen nicht so sehr beschwehrt scheint, zuweilen ist das Erbrechen viel leichter und häufiger.

Da

Da diese Krankheit Personen angreift, die nicht so vollblütig, und stark, auch nicht so sehr erhitzt sind, so ist das Ueberlassen oftmahls nicht nöthig. Zum wenigsten ist es niemals nöthig, solche zu wiederholen; und wenn der Puls nicht sehr voll oder hart ist, so würde dieses wirklich schaden. Uebrigens muß man

1. Den Kranken in die gleiche Stellung bringen, wie bey der ersten Gattung, doch ist es nicht so sehr nöthig.

2. Muß man ihm ein Clystier geben; aber darunter kein Del, aber eine verdoppelte Menge Salz mischen, samt einem Stückgen Seifen, in der Grösse eines kleinen Eys; oder 4. bis 5. Stengel Gnadkraut (*Gratiola*). Man wiederholt es täglich zweymahl.

3. Purgiert man den Kranken mit dem Pulver No. 21.

4. Man kan zum Getränk, ein starkes Melissenthee gebrauchen.

5. Den dritten Tag wiederum purgieren.

6. Alsogleich auf den Waden Blasenpflaster auflegen.

7. Wenn die Natur durch den Schweiß einen Ausgang zu suchen scheint, muß man solchen befördern;

bern; und ich habe oft gesehen, daß ein Thee aus Cardobenedicten hierbey fürtreffliche Wirkung gethan. Wenn man dieses ergreifen will, muß man den Schweiß, so viel immer möglich, einige Tage lang ununterbrochen unterhalten; auf diese Weise hat sich ein Kranker nach Verlauf von 9. Tagen von aller Lähmung befreyt befunden, welche sich, bey dieser Gattung der Schlagflüssen, eben so einstellt, wie bey der ersten.

§. 150. Die Schlagflüsse sind den Rückfällen unterworfen; und jeder neue Anfall ist gefährlicher, als der vorhergehende, deswegen ist es von größter Wichtigkeit, daß man trachte, denselben vorzubauen. In beyden Arten kan man vorbeuen, durch eine strenge Lebensordnung, und wenn man die gewohnte Menge der Speisen um vieles vermindert; und es ist eine der wesentlichsten Vororgen, wenn man einmahl einen solchen Anfall erlitten, daß man der Nachtmahlzeit völlig entsage. Diejenigen, welche einen Zufall von der erstern Gattung erlitten, müssen noch sorgfältiger seyn, als die andern; sie müssen sich aller saftigen, gewürzten und scharfen Sachen, des Weins, gefährlicher Geister und Coffee enthalten; hingegen müssen sie sich der Garten- und Baumfrüchten, auch saurer Sachen häufig bedienen; wenig Fleisch essen, und gar nichts von Wildpret; alle Wochen 2. oder 3. Dosen von dem Pulver No. 24. des Morgens

gens nüchtern in einem Glas Wasser nehmen; des Jahrs zwey bis drey mahl den Leib mit dem Tränken No. 23. reinigen; sich täglich eine Leibesübung geben; die allzuheißen Zimmer und die Sonnenhitze meiden; des Abends bezeiten zu Bette gehen, solches des Morgens früh wieder verlassen, und sich niemals mehr als 8. Stunden darin aufhalten. Wenn man vermerkt, daß sich viel Geblüt erzeuge, und daß solches sich gegen dem Haupt anhäufe, so muß man ohne Anstand zur Ader lassen, und sich einige Tage einer völligen Lebensordnung, bey deren man alle veyten Speisen vermeidet, unterwerfen. Warme Bäder sind in diesem Falle schädlich. In der andern Gattung, muß man den Leib mit dem Purgiermittel No. 21. anstatt des vorigen, No. 23. reinigen.

§. 151. Die gleichen Hülfsmittel, welche einem Rückfall vorbeugen, können auch den ersten Anfall verhindern, wenn man sie zur rechten Zeit gebraucht; denn, obgleich die Anfälle des Schlagflusses sehr schnell kommen, so spürt man doch schon einige Anzeigen, daß diese Krankheit kommen will, viele Wochen, zuweilen viele Monate, ja auch zuweilen einige Jahre vorher; nämlich, Schwindel, Schwebre des Hauptes, eine leichte Hemmung der Zunge, plötzliche Lähmungen, die aber bald vorbegehen, bald in diesem bald in einem andern Glied, zuweilen Ekel und Reizung zum Erbrechen, ohne daß man eine Belästigung in dem Magen

Magen und Gedärmen, oder eine andre Ursach in dem Magen und umliegenden Theilen vermuthen Fonte; eine Veränderung in den Gesichtszügen, die sich nicht beschreiben läßt; lebhaft übergehende Schmerzen auf dem Herzen; Abnahm der Kräfte ohne offenbare Ursachen, und einige andere Kennzeichen, woraus sich eine Anhäufung der Feuchtigkeiten gegen dem Haupt, und Verhinderung der Verrichtung des Gehirns schließen läßt.

Viele Personen sind Zufällen unterworfen, welche von den nemlichen Ursachen, wie der Schlagfluß, abhängen, und als kleine Anfälle desselbigen anzusehen sind, von welchen man verschiedene ertragen kan, ohne daß die Gesundheit darbey merklich leide. Einmahl dringet das Geblüt nach dem Haupt, der Kranke wird dadurch ganz betäubt, er verliert seine Kräfte, zuweilen hat er Ekel, da sich indessen, das Bewußtseyn, die Sinnen und Bewegung nicht völlig verlieren. Ruhe, Aderlassen und Clystiere vertreiben diesen Anfall. Dem Rückfall bauet man durch die S. 150. vorgeschriebene Lebensordnung vor, sonderlich durch häufigen Gebrauch des Pulvers No. 24. Endlich verwandelt sich ein solcher Zufall in einen tödtlichen Schlagfluß; man kan aber solchen, durch eine genaue Lebensordnung, und sorgfältige Vermeidung aller heftigen Leidenschaften, sonderlich des Zorns, auf lange Zeit verzögern.

M

Sehenz